

Artikel: zum Projekt Fishing Record:
Text: Katharina Ludwig, Interview im Magazin **thegap**, März 2009

DIE KUNST UND DER KARPFFEN

Der Künstler Horst Stein macht Bilder zu Bildern: inszenierte Portraits zu Männer-Selbstdarstellungen mit Leistungstrophäen. In Purbach am Neusiedler See lernte er über große Fische und unfreiwillige Zärtlichkeit.

Sie fotografieren und beschäftigen sich mit männlichen Trophäen – was führte Sie ins Burgenland?

Bei Recherchen zu Genderrollen und Selbstbildern stieß ich auf Seiten, auf denen Männer in Ranking-Form ihre Fischrekordbilder ins Netz stellten. Dort gibt es ganz eigenartige Fotos von Männern, bei denen es immer darum geht, Leistung zur Schau zu stellen: *Ich zeige dir den größten Fisch – und zwar allen!* Die Bilder sind aber eine Spur weniger martialisch als die von Jägern und haben manchmal etwas ungewollt Zärtliches. Dahinauf malte ich teils impressionistische, teils sachliche Bilder als Requisite und fuhr zum Neusiedler See, um Fischer mit den Malereien zu fotografieren. Wie ein DJ, der seine Platten mithat, hatte ich meine Plattenbilder im Auto...

... und landeten in Purbach.

Dort wollte ich eigentlich den Fischerei-Verantwortlichen vom Neusiedler See treffen, was aber nicht klappte. Also ging ich hinunter zum See und kam mit einem anfangs eher reservierten Fischer ins Gespräch. Wir redeten über das Fischen und über das Fischen und Kunst und über die Kunst. Schließlich hat er zugestimmt und mit mir vereinbart, dass wir am nächsten Tag die Aufnahme machen – aber am nächsten Tag war er natürlich nicht da. Ich habe also alle möglichen Fischstellen am See abgegrast und ihn wieder getroffen. Dann haben wir dieses Bild geschossen.

Teilte der Herr Ihren ironischen Blick auf seine Anglerstücke?

Das ganze Gespräch kreiste natürlich nicht nur um zeitgenössische Kunst, sondern hat direkt ins Leben gegriffen. Wir redeten über seine größten Fänge und was er davon hält. Den Karpfen auf dem Bild fand er sehr übertrieben, obwohl ich mich an die Proportionen des Fotos im Internet gehalten hatte!

Entscheidend für diese Fotoprojekte ist, dass ich mich nicht auf Kosten der Protagonisten amüsiere und sie nicht für meine Zwecke im Sinne einer sozial-voyeuristischen Aktion instrumentalisieren. Ich finde es spannend mit Leuten zu arbeiten, die weniger mit dem ‚elitären‘ Kunstbetrieb zu tun haben und trotzdem stark auf solche Bilder reagieren – und die auch damit spielen, dass sie dann in einer Ausstellung sind oder nicht.

Zum Beispiel?

Ein anderer Mann, einer von den Fischerei-Chefs, war völlig enttäuscht als er die Bilder sah, weil er sich nicht mit einem Karpfen, Aal oder Wels ablichten lassen wollte. Er hatte Angst, dass irgendein Burgenländer die Ausstellung in New York entdeckt und er sein Gesicht verliert. Unter einem Hecht wollte der sich nicht fotografieren lassen.

Und was meinte der Herr mit Kappe zu seinem Bild?

Der gehörte eher zu den sehr friedfertigen Fischern, der nicht daran gewöhnt zu sein schien, mit sehr vielen Leuten zu reden. Der ist kommunikativ sehr im Stillen und hat nur wenig

reagiert. Während des Gesprächs hat er immer weitergefischt und Fische gefangen. Das war die Primärstruktur wie er unterwegs war. Das andere ist mehr oder weniger beiläufig dazugekommen. Man hat aber gesehen, dass er sich über die seltsame Aktion, die da passiert, eigentlich freut, weil es ihn ein bisschen aus dem Alltag herausfischt.

Worin besteht nun Ihrer Meinung nach die Zärtlichkeit bei den Trophäen?

Schießende Jäger stellen das erlegte Tier als Resultat eines Machtkampfes dar, haben ein Bein auf dem noch blutenden Hirschen und zeigen ihre Waffe. Bei den Männern, die sich mit Fischtrophäen ins Netz stellen, gibt es zum Teil völlig andere Gesten: Die wiegen die vor kurzem erlegten Fische wie ein Kind im Arm. Bei ganz großen Welsen gibt es halbe Bettszenen, wo sie den Fisch auf einer Decke küssen. Man wird selten einen schießenden Jäger finden, der die Wildsau küsst! Diese Doppelbödigkeit finde ich interessant, und diese unfreiwillige Ironisierung, die dem Bild widerspricht, das die Fischer von sich geben.

Text: Katharina Ludwig